



Michael Brocke

Ma'os Zur

DAS Chanukka Lied in deutschen Nachdichtungen

Es fällt uns nicht leicht, dergleichen Nachdichten heute noch zu schätzen. So tat Rabbiner Dr. Israel Goldschmidt gut daran, seinem rein deutschen Band von 1901 ein Jahr später, den Umfang verdoppelnd, alles Hebräische rechtsseitig hinzuzusetzen. Damit wurde sein opulentes Werk auch zum Gebetbuch, benutzbar sogar in der Synagoge, nicht nur zuhaus. Man möchte das Motto der Jehuda Halevi-Übersetzungen Franz Rosenzweigs von 1924/27 zitieren, das er aus einer Ilias-Übersetzung aufgriff: „O lieber Leser, lerne Griechisch und wirf meine Übersetzung ins Feuer.“ Nein, das wäre Goldschmidt gegenüber ungerecht, denn er gab ja dem Hebräischen allen Raum. Seine poetischen Dichtungen, er nannte sie „Verdeutschungen“, ließen sich also durchaus auch ignorieren. Dennoch ist es ein längst vergessenes Buch. Obwohl es beide Sprachen vereinte und auch liturgisch sehr wohl nutzbar war. Ab und an mag man den verblassten Charme seiner poetischen Bemühungen auch goutieren, was ich hier am Beispiel des bekanntesten Chanukka-Liedes nahelegen möchte.

Ma'os Zur ist ein zwar schwungvoll singbares, aber auch ein gar nicht leicht verständliches Gedicht aus der Blütezeit der liturgischen Dichtung in Aschkenas. Wie die vielen weiteren deutschsprachigen Nachschöpfungen des *Ma'oz Zur*, so lässt auch diese Verdeutschung unvertraute Namen des Originals fort, so Serubavel, Agagi ben Hamdata (der Haman der Esther-Erzählung) und andere mehr. Umschreibungen müssen sie ersetzen. So wie es Franz Rosenzweig, dem zweiten Verdeutscher hier, gelang, den Haman und sein Ende vermittelt eines deutschen Wortes, „Hamen“, Angelhaken, in eins zu fassen.

Anders als die meisten Gebetbücher es hielten, gab Rabbiner Israel Goldschmidt die einst christlich zensurierte sechste Strophe von *Ma'os Zur* nicht nur im Original wieder, sondern fügte ihr auch eine verdeutschte Version bei. Deren Wortlaut und Details könnten allerdings kaum weiter vom Original entfernt sein. Natürlich will seine Paraphrase dennoch den letztgültigen Sinn der Hoffnung-Vergeltung-Strafe-Erlösungs-Bitte vermitteln, als ein Nachklang des Originals für seine eigene, hoffnungsreiche neue Zeit. Strophe sechs setzt ein mit der Aufforderung Jesajas (52,10): *Chassof sro'a kodschekha* - Mach frei, entblöße Deinen heiligen Arm (vor den Augen aller Völker). Bring nun endlich Heil, Erlösung. Räche Du das Blut Deiner Diener an dem Volk von Frevlern. Zu lange schon sind wir ohne Dein Heil, und kein Ende nehmen die bösen Tage. Drück' doch den Roten (*admon*, Esau) hinab ins Schattenreich (*zalmon*), und laß erstehen die Hirten, die Sieben.“ Soweit Strophe 6, hier ohne Reim und ohne Schliff. Die „Sieben Hirten“ entstammen dem Propheten Micha, Kap. 5. Im Talmud, bSukka 52, erhal-

ten sie Namen: Drei vor der Offenbarung: Sem, Henoch, Methusalem; in der Mitte stehe David; Abraham, Jakob und Mosche bilden den linken Flügel. David in der Mitte! Das ist nicht schwer zu entziffern. Andere Deuter des Gedichts sahen darin die *ushpisin*, die „Gäste“, die man in die Sukka an den Tagen des Laubhüttenfestes einlädt. Das Lied braucht sie, sieben an der Zahl, für seinen Reim. Singt man *Ma'os Zur* Jahr für Jahr, so wird man's allmählich auch ganz verstehen.

Jene sechste Strophe fiel später öfters christlicher Zensur zum Opfer. Bitten ums Ende schier endloser Knechtschaft sprechen „Edom“, „Rom“ und dessen Christenheit an; in früher Neuzeit als antichristlich gewertet, kein Wunder das. Später ist dieser Schluss, wie auch heute in hebräisch-deutschen Siddurim, nicht mehr anzutreffen. Nachdichtungen kennen sie nicht mehr; sie brauchten sie nicht länger mehr?

Der Offenbacher Raw jedoch, der um 1880, noch in Weilburg a. d. Lahn amtierend, aus der strengen österreichisch-ungarischen Orthodoxie allmählich ins liberale Judentum hinüberschritt, belässt sie selbstverständlich sowohl dem Original wie er sie auch deutsch umdichtet. Er verallgemeinert den Sinn, in seinem und im Geist der Zeit, was für ihn dennoch beileibe nicht dasselbe war.

Dieses Gedicht eines ansonsten unbekanntes Mordechai im 13./14. Jahrhundert (die Strophenanfänge zeigen das Namens-Akrostichon) hat als zündendes Lied seither das Fest der Wiedereinweihung des Heiligtums gestärkt, den Sang den Lichtern zugesungen. Alte Hoffnungen ob des schier endlosen Wartens auf Befreiung aus den Händen Esaus, „Edoms“, „Roms“ und dessen Christentum, der Wunsch göttlichen Vergeltens, gültiger Erlösung - alles das sieht sich zu Beginn des neuen Jahrhunderts neu gedeutet: „Deines Volkes Dich erbarm' - das bleibt. Und: Laß sein Recht (!) es finden. Ach, der Menschheit (!) Trauer ..., Schwinde, Haß!“ - Ja, „Recht!“ Ja, „Trauer!“

Unaufhörlich reimend aber, das ist nicht lange auszuhalten. Dennoch dürfen wir nicht übersehen, dass die Nachdichter, beide hier, Goldschmidt wie Rosenzweig, den Reim des Originals übernommen haben. Leider hat dieser eintönige Reim im Deutschen eine andere Wirkung als in einem hebräischen Lied. Anregend und wichtig aber, derzeit auch tröstend, bleibt aber dank solcher rührenden Nachdichtungen die klare Erkenntnis, dass das Judentum aufs Lebendigste überlebt, und das auch kraft seiner Fähigkeit zur Wandlung, immer wieder mit der Resilienz, die Worte und Werte seiner Ursprünge und Geschichte zu wahren, indem sie transformiert,

von einer Ebene auf die andere gespielt werden. Hier im Lied wird Heils-Unheils-Heils-Geschichte(n) aufsummiert – „von Pharao bis Antiochus“ – und das in einem dank- und mutmachendem, freudigen, zuversichtlich aufmunternden Lied; eher ein Marschlied denn eine Chormelodie. Melodisch mit Anklängen an Lieder der damaligen christlichen Mitwelt, wie sollte es auch anders sein.

Was aber bleibt denn von jenen veralteten Nachdichtungen? Eines was sie einte und was ihnen allen bleibt, ist ihr Gelingen des Bestrebens, den Liedcharakter zu erhalten, Metrum, Reim und Rhythmus zu bewahren. Kein geringer Erfolg ist das. Vielleicht versöhnt er sogar mit jener unermüdbaren Lust am Reim? Ob das hebräische Lied jemals auch deutsch gesungen wurde? Wohl kaum, es ist unwahrscheinlich. Aber *Ma'os Zur* überlebt dank der ungezählten Umdichtungen auch in Tausenden ihrer deutschen Worte; gesungen jedoch will es hebräisch sein. Selbst wenn man für ein Mal behaupten wollte, dass: „Jüdisch singen heißt hebräisch singen“, so würde das exakt gleiche Metrum samt dem Reim der veralteten, der stets veraltenden Übertragungen doch an das unüberwindliche Original erinnern und nach ihm verlangen.

Dr. Israel Goldschmidt war ein breit und bestens gebildeter Rabbiner und Lehrer; er vermittelte Vergangenheit mit seiner Gegenwart, war bemüht, Orthodoxe und Liberale aus ihrem Konflikt zu lösen, Gleichberechtigung mit dem Christentum sehnlichst erstrebend. (Die „Kirche“ allerdings sah er als „partikularistisch“ an, keineswegs konntet sie ihm als „universalistisch“ gelten.) Aber mittlere Wege werden selten gefunden und noch seltener auch begangen. So wurde Goldschmidt, für fast 30 Jahre der Offenbacher Rabbiner (1890-2019), nach 1919, nach seinem Tod 1924, trotz seiner zahlreicher Veröffentlichungen, bald vergessen. Und die Zeit tat das Ihre. Sein Vorgänger Salomon Formstecher (1808-1889), sein Nachfolger Max Dienemann (1875-1939) waren bekannter; sie wurden es neu – siehe heute die bürgerschaftlich aktive Offenbacher „Max Dienemann/Salomon Formstecher-Gesellschaft“.

Finden lassen sie sich aber alle, auch Israel Goldschmidt und seine Bücher, dank reicher online-Bibliotheken, insbesondere dank „compactmemory“, und so mögen auch seine Werke weltweit neu wahrgenommen werden.

Franz Rosenzweig aus Kassel, an die 30 Jahre jünger als Israel Goldschmidt aus Diosbereny, war und bleibt weit wirkmächtiger als jene Rabbiner, wengleich auch er, zumindest als der wortmächtige Übersetzer, dem Lauf der Zeiten nicht entgeht. Zeigt das nicht schon auch der hier angebotene Vergleich zweier Nachdichtungen, vielmehr „Verdeutschungen“, entstanden im Abstand von nur einer deutschjüdischen Generation? Rosenzweig hat es 1922 in einer Zeitschrift veröffentlicht. Hier nun erstmals wieder gedruckt.

Gleichviel ob diese Texte für uns noch Kraft und Saft mit sich führen oder nicht, ihr Vorbild wird sie alle überleben. Selber jedoch will das *Ma'os Zur* wieder und wieder gesungen werden, hoffentlich auch aufs Neue zeitverpflichtet-zeitenthoben verwandelt und „umgesetzt“. Und was ist mit Goldschmidts Wunsch: „nach der alten Melodie“? Auch sie, sie überlebt, sie überlebe.

Dr. Michael Brocke, Prof. em. für Judaistik / Jüdische Studien HHU Düsseldorf, bis 2021 Direktor des Salomon L. Steinheim Instituts für deutsch-jüdische Geschichte an der U Duisburg-Essen

Eine Biographie über Max Dienemann hat seine Frau Mally verfasst, erschienen 1946. Erhältlich im Online Shop von ImDialog hier
<http://www.imdialog-shop.org/dienemann>

Zu Max Dienemann, Regina Jonas und Martin Buber siehe auch Blickpunkte 5/2017
<http://www.imdialog-shop.org/bp517>

Compact Memory
<https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm>

Weitere Texte von Israel Goldschmidt hier
<https://www.talmud.de/tlmd/schacharit-das-morgengebet/>

Kurzbiographie Rabbiner Dr. Israel Goldschmidt:

20. Mai 1849 in Dios-Borény, Ungarn, geboren. Zum Rabbinerberuf bestimmt, lernte in Jeschiwot Tab, Gyöng, Högyész. 1863 Eisenstadt bei R. Esriel Hildesheimer, dem er 1869 nach Berlin folgt. Auch Univ. Berlin, Breslau, Berlin. Promotion Jena 1874. JThS Breslau. Approbationen v. Wolf Landau, W. Feilchenfeld, E. Hildesheimer (zieht sie angeblich später zurück: wg. Orgel). Rabbiner im Posen-schen; in Westpreußen. 1880-1887 Weilburg. a.d. Lahn. Wendet sich von der Orthodoxie ab. 1887 Landrabb. Im Fürstentum Birkenfeld. 1. 4. 1890-1919 R. in Offenbach. Gest. 13. Sept. 1924. Verheiratet mit Bertha geb. Kaplan (st. 12.1923), Tochter Ada, st. 18-jährig. - „Über die Zukunft u. Berechtigung des J'tums“, 1883; Gebet-Übersetzen als Gebet-Unterricht, 1897. u.a.m. Pädagogisches; Rezensionen.





MOAUS ZUR JESCHUOSI.

Bearbeitet von Arno Nadel.

Gesang.

Mo-aus zur j' - schu - o - ssi l'cho no - eh l'schab-be - ach,

Klavier.

tik-kaun bes t' - fi - lo - ssi w'schom tau-doh n' sab-be - - ach,

l'ëss to-chin mat - be - - ach miz-zor ham-nab - be - - ach,

os eg-maur b'-schir mismaur cha-nuk-kas ham-mis - be - - ach. be - - ach.

1.-4. 5.

Beilage zur Jüdischen Enzyklopädie.

Aus „Jonteff-Lieder,“ herausgegeben von Arno Nadel (Jüdischer Verlag, Berlin).
86420, 6

Stich u. Druck v. Oscar Brandstetter, Leipzig.

Abb. aus Jüdisches Lexikon in vier Bänden
Herlitz / Kirschner 1927;
Nachdruck im Jüd. Verlag Athenäum 1987

**Von Pharao bis Antiochus : Ma'os Zur
Deutsch von Israel Goldschmidt**

Gott, mein Heil und meine Kraft:
Dir will ich lobsingen!
Löse gnädig meine Haft:
Dank will ich Dir bringen!
Lösche Hasses Gluten!
Dämme Zwietracht-Fluten!
Lieder-Klang,
Fest-Gesang
Soll Dir dann erklingen!

Früh trug ich ein Knechts-Gewand,
Schmerz hab' ich empfunden;
In Egyptens Sklaven-Land
Brannten meine Wunden.
Doch Du lösest Ketten,
Kamst, Dein Volk zu retten –
Phar'o's Heer
Sank in's Meer –
Freiheit war gefunden. –

In das Vaterland ich kam –
Nicht wußt' ich's zu schätzen;
Babel mich gefangen nahm,
Denn ich diene Götzen. – –
Doch nach siebzig Jahren
Durften meine Schaaren
Frei und kühn
Heimwärts zieh'n
Nach den heil'gen Plätzen. –

Haman hätte gern in Wut
Israel vernichtet;
Doch es hat sein Durst nach Blut
Ihn zu grund' gerichtet.
Ihn selbst traf das Wehe,
Mord'chai stieg zur Höhe!
Gott hielt Wacht,
Und die Nacht
hat sich uns gelichtet. –

In der Makkabäer-Zeit
Wollte dann des strengen
Syrer-Königs Grausamkeit
Mich zum Abfall drängen.
Doch der Frommen Heere,
Kämpfend Gott zur Ehre,
Wie die Leu'n,
Setzten ein
Dies Fest mit Gesängen.

Zeige Deinen heil'gen Arm!
Freiheit laß verkünden!
Deines Volkes Dich erbarm',
Laß sein Recht es finden!
Ach, der Menschheit Trauer
Ist von langer Dauer! - -
Schwinde, Haß!
Liebe, laß
Deine Kränze winden!

*Tefillat Israel. Israel's Gebete.
Das Gebetbuch der Synagoge
in poetischer Verdeutschung
von Dr. J. Goldschmidt
Großherzogl. Rabbiner zu
Offenbach a. M., Mainz 1902
(Hebräisch u. Deutsch, zwei-
mal 388 Seiten, hier S. 352ff.
ditto Hebr.)*

*Rosenzweig Übersetzung
aus: Neue jüdische Presse,
Frankfurter israelitisches
Familienblatt - Heft 35 vom
15.12.1922, 20. Jg.
[https://sammlungen.ub.uni-
frankfurt.de/cm/periodical/
pageview/2707474?query=
Rosenzweig](https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/pageview/2707474?query=Rosenzweig)*

**Das Chanukka Lied
Deutsch von Franz Rosenzweig**

Meiner Rettung Felsennest,
Um Dich kling' Benedeien.
Steht einst neu mein Bethaus fest,
Dort wir Dankchor reihen,
Dann nach Metzeleien
Unter Feindswutschreien,
Dann vollbring
Ich und sing
Des Altars neue Weihen.

*

Leides ward das Herz mir satt,
Den Mut die Not mir schwächte.
Harte Frohn drückt müd und matt
Des Stierdienst=Reiches Knechte.
Seine starke Rechte
Hob ans Licht das Echte.
Pharaohs Staat
Und seine Saat
Sank meertief in Nächte.

*

Er trug mich in sein Heiligtum,
Doch blieb dort nicht ohn' Wank ich.
Der Dränger kam und trieb mich um,
Götzendienst zuschwank' ich.
Den Taumelkelch ihn trank
ich,
um ein Haar versank ich -
Babel fiel!
Verheißenes Ziel!
Dem Retter zollte Dank ich.

*

Abhaun den Stamm des edeln Baums
Wollt er aus Erbgrolls Samen.
Er fiel ins Netz des eignen Traums,
Sein Hochschritt muß erlahmen.
Zum Rechten Ehren kamen!
Gelöscht des Feindes Na-
men!
Seine Brut,
Sein höchstes Gut,
Hing an luftgem Hamen.

*

Der Grieche scharte sich zuhauf
In Hasmonäertagen,
Riß meiner Mauern Türme auf,
Im Schmutz die Oele lagen.
Ein Krüglein noch im Schra-
gen,
Wunder strömte den Zagen.
Geistes Macht
Die Tage acht
Ließ Lobpsalmen sagen.